

Kenianischer Vibe in Zug

Von Marco Faoro

2017 lernte der Zuger Musiker Dionys Jäger Prince Ambasa Mandela in Nairobi kennen. Für beide war gleich klar: Sie müssen zusammen Musik machen. So organisierte Dionys eine einmonatige Tour durch die Schweiz. Diese beginnt im Mai dieses Jahres.

Zug Prince Ambasa Mandela, der in Kenia geborene Musiker, ist bekannt für seine einzigartige, kraftvolle Stimme, seine Message und die energiegeladenen Auftritte. Im Kern kann Mandelas Musik als afrikanischer Fusion beschrieben werden. Ostafrikanische Rhythmen mischen sich mit Afro-Beat, Jazz und einer Prise Reggae. Mandelas einzigartige Klänge und Texte sind nicht nur magisch und mitreissend, sondern auch berührend, einnehmend und authentisch. Mit seinen 27 Jahren und zehn Jahren Bühnenerfahrung hat Mandela unter anderem an vielen internationalen Festivals in Zentral- und Südafrika sowie Europa gespielt.

Zufällige Begegnung

Dionys Jäger, der als Schlagzeuger unter anderem bei Weibello & The Gang tätig ist, hat Mandela per Zufall getroffen: «Ich war in Kenia unterwegs und auf dem Nachhauseweg war ich zwei Tage in Nairobi. Während ich mir auf dem Balkon eine Zigarette anzündete, hörte ich unten im Park eine Gitarre. Also ging ich runter und da sass Mandela. Wir unterhielten uns ziemlich lange, er spielte mir einige Songs vor und wir



Prince Ambasa Mandela (links) und Dionys Jäger gehen gemeinsam mit den auf den Fotos abgebildeten Musikern auf eine einmonatige und einzigartige Tour durch die Schweiz.

Regina Jäger

tauschten unsere Handynummern aus.»

Der «Vibe» hat gepasst

«Eigentlich war schon klar, als wir uns trafen, dass wir zusammen Musik machen müssen. Man kann sagen, dass der «Vibe» gepasst hat, wir also musikalisch auf der gleichen Wellenlänge sind. Aber als ich dann zu Hause seine Musik hörte, kam mir der Gedanke, mit ihm eine Tour zu planen. Es war schon immer ein grosser Traum von mir, afrikanische Musik zu spielen. Mandela war

auch sofort dabei», meint Dionys Jäger angesprochen darauf, wieso er genau mit Mandela zusammenarbeiten wollte.

Schlagzeuger als Tourplaner?

Als Schlagzeuger hatte er zu Beginn keine Ahnung, wie man eine Tour auf die Beine stellt. Trotzdem schickte er nach der zeitlichen Festlegung auf den Monat Mai einigen Festivals und Locations eine Anfrage. «Das Feedback war sehr cool und ich konnte einige tolle Konzerte an Land ziehen», meint Jäger.

«Das Mühsamste war sicher, die ganzen Bewilligungen anzufordern für den Aufenthalt von Mandela. Da braucht es ziemlich viel Bürokratie.»

Musiker aus der ganzen Schweiz

Die Musiker für die Tour zu finden, sei relativ einfach gewesen: «Ich habe Leute aus meinem Umfeld, mit denen ich schon zusammengespielt habe oder unbedingt mal zusammenspielen wollte, angefragt. Jetzt haben wir einen coolen Mix mit sehr tollen Musikern aus der gan-

zen Schweiz beisammen, und ich freue mich riesig, mit diesen «geilen Siechen» auf Tour zu gehen», lacht Jäger. Dabei sind – neben Dionys Jäger und Mandela Vanja Vukelic (Bass) – Luki Sudewa (Gitarre), Alex Fierz (Perkussion), Niki Jäger (Trompete), Can Etterlin (Keys) und Cyrill Schleiss (Posaune).

Hilfsprojekt

Zudem will es Dionys Jäger nicht unterlassen, mit dem Hilfsprojekt «Zukunft schenken» von ihm und seiner Schwester (Informationen unter www.zukunftschenken.ch), eine Party zu organisieren, deren Erlös an ein Projekt in Kenia geht. Am 19. Mai steigt die Party zusammen mit den Bands Welträumer und jar in der Galvanik Zug. 5/6 des Erlöses der Bareinnahmen und des Ticketing werden an das «Humanist Center Island of Hope» in Kenia gespendet, welches ein Waisenheim, eine Schule und ein Spital betreibt. Regina Jäger war zweimal in diesem Humanist Center zu Besuch und stellt in der Galvanik einige Fotos aus, welche das Projekt näher erklären. Alle weiteren Konzerte finden Sie in der unten stehenden Infobox sowie im Internet unter www.dionysjäger.ch.

Message Of Love Tour 2018

- 3. Mai:** Galvanik, Zug
- 4. Mai:** Dr. Brauwolf, Zürich
- 5. Mai:** Cafete, Bern
- 18. Mai:** Coq D'Or, Olten
- 19. Mai:** Galvanik, Zug
- 22. bis 25. Mai:** Aparthotel, Rotkreuz
- 26. Mai:** Vorstadt sounds, Zürich
- 27. Mai:** Openair Bischofzell

Datenskandal

Von Beat Iten

Weltweiter Aufschrei – Millionen von Daten bei Facebook werden ohne Wissen der Nutzer für kommerzielle und politische Zwecke missbraucht. Natürlich folgt sofort der Ruf nach staatlicher Regulierung mit Befragungen und Anhörungen vor politischen Ausschüssen.

SP Staatliche Regulierungen durch wen, wenn gerade im Ursprungsland der Präsident Entscheide und Einschätzungen über Facebook und Twitter verbreitet, bevor er sie seinen Ministern bekanntgibt. Auch in Europa ist die Empörung gross und der Ruf nach stärkerer Regulierung laut.

Ein Wunder, dass bisher noch keine Partei im Kantonsrat eine entsprechende Interpellation oder Motion eingereicht hat. Immerhin finden in diesem Jahr Wahlen statt, und da nimmt die Lust auf Motionen und Interpellationen jeweils deutlich zu, auch wenn die Einflussnahme des Kantons bei einem Problem äusserst begrenzt ist.

Wie naiv muss man sein, anzunehmen, dass Daten in den sozialen Netzwerken sicher und geschützt sind? Wie blauäugig muss man sein, davon auszugehen, dass die Betreiber von sozialen Netzwerken aus reiner Menschenliebe handeln und dabei ohne Absicht zu Milliarden werden? Wie unbedarft muss man sein, zu glauben, dass Daten, die in Netzwerken zirkulieren, nicht für kommerzielle oder politische Zwecke missbraucht werden?



Beat Iten, SP-Kantonsrat, Unterägeri. z.v.g

Das Internet bietet uns werbefinanzierte Netzwerke und Plattformen an, in denen mehr oder weniger persönliche Daten geteilt und eigene Profile gezielt oder weniger gezielt gestreut werden.

Man erfährt in Sekundenschnelle, wo sich jemand aufhält, an welchem Konzert er oder sie gerade ist, was ihm oder ihr gefällt, wie jemand sich fühlt, wer oder was jemand sucht oder nach was er oder sie sich sehnt. Niemand wird dazu gezwungen, diese Daten mit all seinen «Freunden» zu teilen und sie öffentlich zu machen.

Es ist daher fraglich, sich über diesen Datenskandal und diesen Datenmissbrauch zu empören und strengere Regelungen zu fordern. Der Ursprung dieses Skandals liegt letztlich ja in uns selbst.

LESERBRIEFE

Nein zum Geldspielgesetz

Am 10. Juni stimmen wir über das Geldspielgesetz ab. Dabei stellt sich die Frage, ob wir mit Netzsperrn Präjudiz weitere Zensur im Netz schaffen und ob wir die einheimischen Casinos unter Heimatschutz stellen wollen. Ich sage entschlossen Nein, da ich es nicht gut finde, dass ausländische Online-Casinos (OC) wie beispielsweise BWIN vom Markt ausgeschlossen werden. Wir alle wissen, dass der Protektionismus schlussendlich auf Kosten des Konsumenten geht. Durch die Tatsache, dass kein echter Wettbe-

werb herrscht, werden die Online-Geldspiele qualitativ schlechter sein. Wäre jedoch ein internationaler Wettbewerb vorhanden, würden bessere Online-Geldspiele auf den Markt kommen und aufgrund der besseren Produkte würden mehr Konsumenten diese nützen. Dadurch fliesst wiederum mehr Geld in unsere Sozialwerke. Ich sage ebenfalls Nein zu der Art und Weise, wie die ausländischen OC vom Markt ausgeschlossen werden. Durch das gezielte Sperren einzelner Webseiten möchte man

verhindern, was nicht verhinderbar ist. Netzsperrn können auch von einem Laien legal umgangen werden, und was noch viel schlimmer ist: In Zukunft werden durch das geschaffene Präjudiz weitere Interessengruppen Netzsperrn fordern. So könnte beispielsweise die SRG argumentieren, dass Netflix gesperrt werden muss, damit die eigenen Quoten steigen. Aus all diesen Gründe stimme ich am 10. Juni entschlossen Nein zum Geldspielgesetz.

Gian Brun, Hünenberg See

Zur Schliessung des Bundesasylzentrums Gubel in Menzingen

In einem kürzlich erschienenen Zeitungsartikel wurde das Staatssekretariat für Migration (SEM) folgendermassen zitiert: «Trotz des relativ abgelegenen Standorts (Gubel, Menzingen) verlief alles ohne nennenswerte Probleme», sagt SEM-Sprecherin Emmanuelle Jaquet von Sury. Eine solche Aussage ist schon sehr verwunderlich, wurden doch im ganzen Kanton Zug im Jahre 2016 und 2017 insgesamt 245 Polizeieinsätze aufgrund der in der Bundesasylunterkunft Gubel stationierten Asylsuchenden verursacht. Transparente Informationen musste nun der Regierungsrat auf eine Kleine

Anfrage der SVP-Fraktion liefern. Diese Beantwortung lässt aufhorchen! Der Kostenaufwand der Zuger Polizei wurde im Jahre 2016 auf Total 120'000 Franken und im Jahre 2017 auf Total 73'620 Franken beziffert. In der nun öffentlich aufliegenden Auflistung der Polizeieinsätze liest man mehrfach von Ladendiebstählen, Unterstützung des Sicherheitsdienstes, Körperverletzung, Sachbeschädigungen, Festnahmen wegen Raufhandel, Hausfriedensbruch, Tötlichkeiten, Zechprellerei, Hehlerei, Unterstützung von ZVB-Kontrolleuren wegen aggressiven Bundesasylunterkunft-Bewohnern, Betäubungs-

mitteldelikten, Gewalt und Drohung gegen Beamte, Exhibitionismus und so weiter. Dies ist nur ein kleiner Auszug aus der Auflistung. Zusätzlich sind bei den Kosten die Aufwendungen der Staatsanwaltschaft nicht eingerechnet. Für mich ist es nicht erklärlich, wie man dies als nicht «nennenswerte Probleme» abschreiben kann. In der Gemeinde Baar gibt es Pläne für eine Asylunterkunft für 100 Personen, und dies mitten im Dorfzentrum. Kein Wunder misstrauen viele Einwohner den Behörden bei einer solchen intransparenten Kommunikation.

Beni Riedi, Baar

Senden Sie Ihre Leserbriefe an redaktion@zugerwoche.ch